

Zeitschrift:	Verhandlungen der Schweizerischen Naturforschenden Gesellschaft. Wissenschaftlicher und administrativer Teil = Actes de la Société Helvétique des Sciences Naturelles. Partie scientifique et administrative = Atti della Società Elvetica di Scienze Naturali
Herausgeber:	Schweizerische Naturforschende Gesellschaft
Band:	153 (1973)
Artikel:	Eröffnungsvortrag
Autor:	Sadis, U.
DOI:	https://doi.org/10.5169/seals-90705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

A. Eröffnungsvortrag / Discours d'ouverture

Discours d'ouverture du président annuel,
Conseiller d'Etat ing. U. Sadis, Bellinzona

Meine Damen und Herren,

neben dem Willkommensgruss, den ich zu Ihrer Jahrestagung 1973 im Namen der Tessiner Regierung herzlichst ausspreche, möchte ich den Versuch unternehmen, Ihnen einige Aspekte unserer Schulprobleme aufzuzeigen.

Unsere Schulordnung sieht folgende Stufen vor: Kindergarten – zwar nicht obligatorisch, aber doch von über 85% der noch nicht schulpflichtigen Kinder besucht –, ab 6. Lebensjahr 5 Jahre Primarschule, 4 Jahre obligatorische Mittelschule, gefolgt von der oberen Mittelschule, mit Abschluss durch Matura oder Lehrerpatent, beziehungsweise von den Berufsschulen.

Selbstverständlich haben sich die Möglichkeiten des Bildungsweges im Laufe der Zeit, wie in anderen Kantonen und Ländern, stark kompliziert und vervielfältigt: So stehen heute einem zehnjährigen Kind zwei Alternativen offen: die untere Mittelschule oder das Gymnasium.

Mit 13 Jahren hat es die Auswahl zwischen einem Spektrum von theoretisch 12 Schulvarianten, und ein Jahr später sind es deren immer noch 11.

Man kann also nicht bestreiten, dass an Option kein Mangel besteht; anderseits sind wir aber auch zur Vereinfachung gezwungen. Wir versuchen, auf dem Gebiet der vierjährigen unteren Mittelschule eine für alle gleiche und somit integrierte «scuola media unica» aufzubauen. An diesem Projekt wird momentan mit Vorrang gearbeitet, und das entsprechende Gesetz steht zur Diskussion.

Selbstverständlich geht es nicht nur darum, strukturell die heutzutage verschiedenen noch parallel existierenden Schulen zu vereinigen, sondern diesen Vorgang auch effektiv auszunützen, um bessere Ziele zu erreichen, die wir als moderne, unentbehrliche und sozial gerechte betrachten.

Dass auch über und um dieses Fach viel geredet und ideologisch spekuliert wird, ist klar; es ist unsere Pflicht, alle jene Tendenzen, die autonomsten und die reaktionärsten, anzuhören, um dann den gerechtesten Kompromiss zu finden.

Wir bezweifeln einerseits nicht, dass vielleicht diese ersten, neu zu gründenden Mittelschulen nicht sofort unseren Vorstellungen entsprechen werden; anderseits sind wir davon überzeugt, dass wir nur mit der Politik der kleinen, aber schnellen Schritte vorwärts kommen.

Die *Globalisierung* der Probleme gehört zu jeder Aktion auf jedem Gebiet; das allgemeine Panorama über Ursachen und Konsequenzen eines politischen Entscheides darf nicht unbeachtet bleiben. Jeder Mensch, der handelt, soll sich Rechenschaft über diese Faktoren ablegen. *Aber* die Überlegungszeit muss ein Ende haben und konkreten, spezifischen Vorschlägen Platz machen. In dieser Phase befinden wir uns mit der «scuola media unica».

Die vielen Auffassungen und Lösungen, die von allen Seiten mit mehr oder weniger Recht, mit mehr oder weniger Überzeugungskraft vorgeschlagen werden, zeigen nun deutlich, in welche Problematik, ich möchte fast sagen, in welche Krise das Schulsystem geraten ist.

Die Ursachen dieser Entwicklung sind einmal die Dynamisierung der Pädagogik, zweitens die noch heute bestehende Schülerzahlexplosion, herrührend von der Geburtsratezunahme der sechziger Jahre, und weiter die stark anwachsende Zahl der Schüler, die sich zur nicht obligatorischen Obermittelschule melden.

Unsere Schule wird heute ungefähr von 45000 Schülern besucht; ihre Zahl wird bis 1980/1982 auf mehr als 65000 steigen.

Es müssen somit während etwa 10 Jahren über 20000 Schülerplätze geschaffen werden, und zwar verteilt auf alle Schultypen. Die aufgestellten Prognosen zeigen deutlich, dass die Mittel- und Obermittelschulen in den nächsten Jahren den stärksten Schülerandrang aufweisen werden. Die Vorherrschaft des Staates in Sachen Schule wird durch unzählige Gesetze, Verordnungen, Anregungen seitens des Bundes beeinflusst; anderseits verteidigen die meisten Kantone ihre Autonomie im Erziehungswesen. Diese föderalistische Regelung bringt weitere Schwierigkeiten mit sich und verlangt die Entwicklung der Schule und ihrer Strukturen. Dabei liegen aber auch Vorteile in einem gewissen Konkurrenzdenken, und selbstverständlich ergibt sich daraus die Möglichkeit der Erprobung verschiedener pädagogischer Systeme (und Erprobungen sind immer teuer). Anderseits wäre eine andere Gestaltung des Schulwesens, also eine zentralistische, besonders für uns als Minorität, die wir die dritte Sprache im Lande vertreten, nicht denkbar.

Des weiteren stellt sich natürlich noch mehr die Frage nach dem Inhalt, dem Wofür der Erziehung: in bezug auf pädagogische Programme, Lehrerbildung, Schulbauten usw. Man sagt, «die Gesellschaft von morgen sei so gut wie die Erziehung von heute»; das heute gültige Verhaltensmuster unserer Welt basiert weitgehend auf disziplinierten Modellen, die manchen Leuten, die mit Erziehungswesen zu tun haben, nicht genug zukunftsbezogen sind, sondern sich zu stark an die Tradition der klassischen Schule anlehnen. Die Geschichte des Erziehungswesens, das für uns mit den Kirchenvätern des Mittelalters anfängt, ist in Wirklichkeit nichts anderes als griechisch-römisches Erbe. Für Sokrates war jeder Ort,

eine Wohnstube, ein Marktplatz, die freie Natur, Raum genug für den Unterricht in kleinen Gruppen, für die Weitergabe seines Wissens an seine Schüler. Naturwissenschaftliche Erkenntnisse, wie diejenigen Galileis, Keplers, Newtons, sind die Wurzeln eines besseren Rationalismus. Jean-Jacques Rousseau, der als Begründer eines echten Humanismus angesehen wird, forderte den Menschenglauben an die angeborene Güte, an seine Fähigkeiten und an seine Talente sowie die *Einzelziehung* durch Erfahrung und Gewöhnung; er beeinflusste damit wesentlich die Pädagogik bis in unsere Zeit hinein.

Und so weiter: Montessori als Beispiel, die Psychologin, welche die Kräfte im Menschen, die zur Selbstentfaltung führen, entdeckt, Rudolf Steiner und andere.

Der Vorsprung der Russen durch den Sputnik hat die Nordamerikaner auf allen relevanten Sektoren Methoden entwickeln lassen, die dahin zielten, diesen technologischen und technischen Vorsprung der Russen wieder einzuholen. Es wurden in der Schule gezielte Anstrengungen unternommen; das brachte die USA dazu, ab 1957 ein weitgehendes Schulprogramm zu entwickeln, wonach die Schulen entsprechend ihrer Leistung Subventionen aus öffentlichen Mitteln erhalten zur Stimulierung einer Konkurrenz des Wissens.

Man befindet sich im Gebiete der Effizienz, auch bei der Schule. Es kann nicht anders sein, obschon ich mir wohl bewusst bin, dass dieses Argument den pädagogischen Anforderungen nicht vollständig gerecht wird; vielleicht mehr dem «social demand», bleibt dabei doch die Abhängigkeit zwischen baulichen und bildungsökonomischen Ansprüchen nicht völlig ausser Betracht.

Schulentwicklung mit gesamtwirtschaftlichen und bildungspolitischen Zielsetzungen bedeutet:

- Verbesserung der Ausbildung, unter Berücksichtigung der Anpassung an geänderte Umweltbedingungen, zur Förderung der beruflichen Mobilität im Sinne von Berufswechsel und der beruflichen Aufstiegsmöglichkeiten
- Verringerung der Scheiterquoten, Hinführung von mehr Schülern zu qualifizierten Abschlüssen
- Abbau von geographischen und sozialen Benachteiligungen
- Sicherstellung von gleichen Bildungschancen für alle Schüler
- Verbesserung der Effektivität der regionalen Bildungsinvestitionen, mit der Stärkung der vorhandenen zentralen Orte, Kulturzentrenbildung, Verringerung des sozialen Gefälles
- didaktische Planung und Programmierung, die nicht nur im wesentlichen auf einer Verbesserung des Schülererfolgs liegt, also auf einer optimalen Umsetzung der Bildungsausgaben in Ausbildung, sondern auch die gesamtwirtschaftlichen Aspekte des Faktors «bessere Ausbildung» berücksichtigt. Wie bedeutend dieser Faktor ist, zeigen amerikanische Untersuchungen, zum Beispiel Dannison, aus denen hervorgeht, dass 42% der jährlichen USA-Einkommenszuwachsrate

- in der Zeit 1929–1957 auf Leistungssteigerungen durch verbesserte Schulbildung zurückzuführen sind
- Flexibilität, künftige Variabilität der Bauten, Entwurfplanung und deren Optimierung.

Sieht man die Schaffung einer neuen Mittelschule in einem Kanton wie in unserem an, so muss man sich darüber im klaren sein, dass gewiss die Gefahr der weiteren Präjudizierung künftiger gesamtschweizerischer koordinierter Schulreformen besteht, da eben die einzelnen Initiativen der Kantone das bereits konstellationsreiche und gestörte Bild unter dem Gesichtspunkt der Bundesbeurteilung noch mehr komplizieren könnten. Das gilt selbstverständlich auch für die verschiedenen Gesamtschulexperimente oder die progressiveren Schulreformen, die eben für eine weitere (wie lange können wir nicht sagen) Zeit die *Koordinationsbemühungen* beeinträchtigen könnten.

Am 4. März dieses Jahres hat das Volk einen negativen Entscheid über die vorgeschlagenen Bildungsartikel gefällt. Es war wohl eine knappe Niederlage, nicht einmal durch die Anzahl der Stimmen verursacht, sondern auf Grund der wohl bekannten Regel des notwendigen, hier nicht erreichten Ständemehrs.

Herr Bundesrat Tschudi gab in seinem Interview am Abend der Volksabstimmung klar zu verstehen, dass der Bund wohl weitere Versuche anstellen wird, um den Kantonen helfen zu können, dass er aber anderseits nicht gegen einen Volksentscheid die Bundesmaschine hätte forcieren können; das heisst, dass heute noch mehr als früher die Koordination auf kantonaler Ebene durch die Kantone selber auf die Beine gebracht werden soll.

Der Kanton Tessin, der sicher im Schulgebilde der Schweiz besondere Merkmale zeigt, wie Herbst-Schulanfang mit 6 Jahren, 9 obligatorische Schuljahre und Bildung der Maturanden während 13 Schuljahren, und das bei der kürzesten jährlichen Schulwochenzahl, ist bestrebt, allmählich eine nicht dirigistische Pädagogik durch Personalitätentfaltung und durch Entdeckung einzelner Interessen und Begabungen weiter zu fördern.

Wie wir alle wissen, bilden solche bildungspolitischen Entscheidungen ein hartes Problem der finanziellen Konsequenzen: Es sind dies die Bau- sowie natürlich die Betriebskosten. Für die Bauten erreichte der Wunschvoranschlag des Erziehungsdepartements für die nächsten 10 Jahre rund eine Milliarde Franken; ein Finanzplan hat diese Wünsche auf 300 Millionen heruntergedrückt; die Mittel sind einfach nur in begrenzter Menge vorhanden. Die ideelle Gestaltung der Schulbauten, geschweige denn Luxusausführung, wird wohl nicht möglich sein; anderseits sind es etwa 20000 Schüler, wie ich bereits am Anfang berichtete, die neu in die Tessiner Schule eintreten werden und für welche ein würdiger Platz geschaffen werden muss.

Aber um auf unsere Lehrer zurückzukommen, betonen wir, dass wir nun für eine bessere und umfangreichere Bildung und Recyclage sorgen wollen, dies um so mehr, weil der Start der neuen Mittelschule nur mög-

lich ist, wenn auch die pädagogischen, didaktischen und methodologischen Vorgehen der Lehrer vertieft, verbessert und, was noch wichtiger ist, periodisch aufgefrischt werden.

Folglich hat die Tessiner Regierung vor mehr als einem Jahr bei der Annahme des Berichtes unserer Universitätskommission unterstrichen, dass sie grossen Wert legt einmal auf die *Lehrerbildung*, also auf die Schaffung eines *Lehrerseminars*, und zum andern auch auf das Problem des erst ins Leben zu rufenden *Universitätszentrums*, das, möchte ich betonen, nicht mit einer Hochschule zu verwechseln ist.

Wenn der erste Teil meiner Eröffnungsansprache den lokalen und relativ begrenzten, wenn auch für uns vitalen Problemen gewidmet war, so glaube ich, ist es nun an der Zeit, das Wirken Ihrer Gesellschaft zu betrachten.

Die Polyedrizität der SNG bezeugt ihre Wichtigkeit: kaum bleibt ein lebenswichtiger Sektor von Ihren Kommissionen unerforscht. Darum scheint mir die Arbeit, die hier geleistet wird, kolossal wichtig.

- Leben und Tod, Heilkunde, Umwelt
- Ursachen und Effekte der Degradierung, Menschen, Fauna und Flora
- Wohlstand, Energiereserven

Was tun vor solchen immensen Problemen? Die Studien, den Drang nach mehr Wissen und Können vorantreiben. Uns, so bewusst, wie nur möglich, willenskräftig anstrengen, für neue Lösungen im Interesse des Menschen und seines geistigen und materiellen Wohlstandes.

So bleibt die Motorisierung die Hauptursache (und nicht nur in grösseren Städten) der Umweltverschlechterung; so meldet man die Gefahr einer Planetenerwärmung, aber andere Wissenschaftler gehen damit nicht einig und behaupten, man befände sich heute in einer tausendjährigen, abfallenden Temperaturwelle, die – auf für uns lange Sicht – mit einer Eisdecke auf unserem Planeten enden wird. Und nach tausendjährigem Menschenkampf, sich von der unwürdigen Bürde der manuellen Arbeit zu befreien, stehen wir nun im Zeitalter der errungenen «Servodinge» plötzlich vor dem Dilemma der Energierationierung. Die vernünftigsten und die unakzeptabelsten Meinungen stehen sich gegenüber; und in der Mitte die Demokratie und die politischen Behörden, die vorsichtig und, wenn es gelingt, vernünftig entscheiden sollen.

Also: «prise de conscience écologique», wie die 21 multinationalen Maturanden im Unesco-Seminar «die Jungen und die Umwelt» gefordert haben; eine Notwendigkeit, die für sich allein aber sicher ungenügend ist. Mit dem Ruf dieser Studenten nach besserer Lehrervorbereitung, die sonst als zu traditionell, konservativ, freiheitshemmend angesehen wird, ist es nicht getan.

Und was bedeuten die Quecksilbermengen der japanischen Fische, die auf die verwendeten Düngemittel zurückzuführen sind? Der SO₂-Gehalt der Luft macht uns Sorgen. Die Bleispuren im Menschenblut ebenfalls.

Gehen wir weiter zur Radioaktivität der hässlichen Bomben, die immer wieder ausprobiert werden, und deren Einflüsse auf die Meteorologie und die oft unobjektive folgende Diskussion. Man würde sich denken, dass gewisse Gelehrte und Wissenschaftler die Bekehrung als sinnlos ansehen und unser Sprichwort: «ricredersi è da saggi» (anderen Sinnes werden, seinen Irrtum erkennen, ist Weisheit) widerlegen.

Diese weltpolitischen Appelle zum guten Willen, zur Kooperation, zur Mitarbeit, die so schwer zu vertiefen, zu verwirklichen und die so illusorisch sind, sollten auch nicht weiter getrieben werden durch die Politisierung von eminent wissenschaftlichen Problemen, welche, wenn sie auch nicht immer eindeutige und leicht zu treffende Lösungen zeigen, doch das Privileg der Entspannung, der objektiven Analyse, des Meinungsrespektes geniessen sollten.

Die unzählige Mannigfaltigkeit Ihrer Gesellschaft hat in den letzten Monaten auch hier im Tessin weitere Motive der Wissenschaftsanerkennung und der progressiven Entfaltung einiger Fächer im Volk gefunden. Es sind dies das hübsche Paläontologische Museum in Meride, wo die berühmten Fossilien des S.Giorgio unter Führung von Prof. Kuhn-Schnyder geordnet und ausgestellt worden sind, unter anderem der Cerasosaurus, der vor rund 130 Millionen Jahren hier unten gelebt hat. Für Kenner ein Traum.

Und daneben wird in Bälde ein neues Museum beim Liceo Cantonale geschaffen; der Bau ist angefangen. Es handelt sich um etwa 1000 m² Ausstellungsfläche, die dem Publikum bis abends spät zugänglich bleiben soll.

Das Museum am Rande des berühmten Parco Civico soll mit den notwendigen technischen Gegebenheiten ausgestattet werden und die kostbaren Kollektionen von über 2000 Geologiemustern, 6000 der Mineralogie, 50000 der Botanik, 30000 der Entomologie, 9000 der Zoologie beherbergen.

Also war dies die prächtige Gelegenheit, den lang gehegten Wunsch zu verwirklichen, diesen naturwissenschaftlichen Sammlungen Geist, Gestalt und Würde zu verschaffen und Namen wie Franzoni, Dübi, Mari, Fontana, Kaufmann würdig zu ehren.

Herr Präsident, meine Damen und Herren, auch wenn ein deutsches Sprichwort sagt: «Lehre tut viel, das Leben mehr», halte ich es für gut, sich der Lehre zuzuwenden, dem sinnvollen Gespräch untereinander zur Selbstbereicherung und zur Genugtuung des grösseren Wissens. Dies sei mein bester Glückwunsch für Ihre diesjährige Luganeser Versammlung!